



Abend =

Zeitung.

42.

Sonnabend, am 17. Februar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Köhner'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantwortl. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

### Die Mutter.

Herr des Himmels und der Erde,  
Sprich Dein großes Allmacht-Werde —  
Sprich es zur Genesung aus,  
Kann der Mutter Flehn Dich rühren!  
Willst Du schon mein Kindlein führen  
In Dein ew'ges Vaterhaus?

Da ruhst Du aus auf weichem Kissen  
Von langem, unnennbarem Schmerz.  
Mein armer Busen ist zerrissen —  
Gebrochen ist das Mutterherz.

Ueberlaßt mich meinem Schmerz —  
Sagt, was soll mir Euer Plaudern?  
Euer Trösten macht mich schaudern,  
Ach verwaistet ist mein Herz.

Sie betten mein Kind in die kalte Erd.  
Der Vater, die Gräber, sind heimgekehrt.  
Da liegt's, wie Wachs, wie Marmorstein —  
Da liegt es, allein, allein.  
Ich küsse nicht mehr die liebe Hand,  
Die lang' und schmerzlich vom Fieber gebrannt.  
Die reine Stirn, den süßen Mund —  
Ich küßte sie nimmer und nimmer gesund.  
Die Großmutter hat ihm ein Kissen gemacht.  
Es war, als hätt' es mich angelacht —  
Da legt' ich's in den Sarg hinein —  
Drin liegt es nun, allein — allein!  
Wie hab' ich auf sein Lächeln geharrt!  
Nun wärm' ich's nicht mehr — es ist erstarrt —  
Ich küßt' ihm die klaren Augen fast wund  
Und küßte sie dennoch nimmer gesund.

Sechs Monden, mit unsäglicher Lust,  
Sechs Monden nährt' ich's an meiner Brust;  
Oft weint' ich, wenn es vor Schmerzen schrie —  
Ach — Schmerz und Freude, sie fühlt es nie!  
Die lieben Englein Herzen es dort —  
O wär' ich mit ihm an Einem Ort!

Das Herz ist mir so voll und schwer —  
Die Kammer, sie ist öd' und leer.  
Mein armes Kindlein! warst so klein,  
Bedurftest einen engen Schrein,  
Bedurftest nichts als meinen Schoos —  
Doch ist die Lücke so groß, so groß;  
Mir ist als ob die weite Erde  
Mit mir zugleich verwaistet werde.

Ein hoher Grad von Frost, ein hoher Grad von Hitze,  
Berührt sie zugleich die zarte Fingerspitze,  
So ist die Wirkung gleich; man unterscheidet nicht,  
Ob sie der Hitze Brand, der Kälte Schauer, sticht.  
So auch mit Freud' und Schmerz, geleert in vollen Zügen.  
Sie überwältigen: Natur muß unterliegen;  
Für beide hat sie nur den einzigen Erguß,  
Des reichen Thränenquells entzückenden Genuß.

Ruhe hier aus!  
Von Deinen Schmerzen, Deinen Qualen  
Ruh' mir hier am Busen aus.  
Und wenn des Schicksals Sturm Dich beugte,  
Kein Rettungstern sich freundlich zeigte,  
Eil' an mein Herz!  
Eil' an mein Herz!  
Nicht durch des Lebens wilde Wogen  
Führet mich Dein Arm zum Glück.

Wir dürfen nicht vereint ertragen —  
Einst, wenn verstummen alle Klagen,  
Ruhe hier aus!

Kühl umwallt mich heilig Dunkel,  
Kühlet nicht mein Herz,  
Und der Sterne Lichtgefunkel  
Mehret meinen Schmerz.  
Einst, erhellt von Lebenssonnen  
Glänzte mir die Nacht,  
Wo berauscht von tausend Wonnen  
Liebe uns gelacht.  
Keiner frohen Nacht, ihr Sterne,  
Leuchtet euer Schein.  
Meine Liebe weilet ferne,  
Läßt mich hier allein.

Düren.                      Getrude Baronin von  
Hohenhausen, geb. Hartung.

### Neue astronomische Reiseberichte.

(Fortsetzung.)

Wie aufmerksam ich diesem seelenvollen Vortrage meines Uranusphilosophen zuhörte, welchen ich Ihnen beinahe wörtlich mitzuthellen glaube, so konnte ich doch anderseits die Augen auch nicht von der prangenden Mondkugel abwenden, die, bei fortgehender Drehung, immer neue Gegenstände vor meine erstaunten Blicke brachte. Ganz besonders zogen mich die unglaubliche Menge der größeren, kleineren und kleinsten Vertiefungen: Crater und Gruben an, mit denen die Mondoberfläche wie überschüttet ist. Auch ihnen Aehnliches bietet die Erde nicht oder kaum dar. Nur auf dem Hagens\*) sah ich einen Crater, welcher Aehnlichkeit mit demjenigen hat, den Sicilien's Aetna auf seinem Gipfel trägt; meistens sind die Mondcrater dagegen, gleich den größeren Ringebenen, von einer wollartigen Einfassung umgeben, und zeigen, was das Merkwürdigste ist, eine strenge Kreisform.

Mein Begleiter weckte mich wieder aus diesen stummen Meditationen. „Sie wundern sich vielleicht,“ bemerkte er, „daß Ihre irdischen Astronomen, nach so langen und sorgfältigen Beobachtungen, das Detail dieser Mondgebilde doch noch nicht genauer kennen. Allein ermessen Sie, daß die Entfernung dieses Himmelskörpers von der Erde immer noch 50000 Ihrer Meilen beträgt. Um denselben also bis auf die Entfernung Einer Meile, wenn ich so sagen darf, heran zu ziehen, aus welcher wir die in Rede stehenden Gegenstände vielleicht hinreichend genau sehen würden, bedürfte es demnach einer

\*) Ein sehr hoher Mondberg.

Der Scholiast der Abendzeitung.

50000 maligen Vergrößerung. Nun darf aber von den irdischen Astronomen höchstens eine 300 malige Vergrößerung auf den Mond angewendet werden, wenn nicht Alles undeutlich werden soll; weder der Zustand Ihrer Instrumente, noch die geringe Durchsichtigkeit Ihrer Atmosphäre verstaten mehr. Hier, in Periselenos, welches etwan auf dem halben Wege von der Erde zum Monde liegt, befinden wir uns demselben also um fast 25000 Meilen näher, aber immer noch um eben so viel von ihm entfernt; und Sie überzeugen sich selbst, wie sehr, auch aus dieser geringeren Entfernung, doch noch Alles nur in allgemeinen Umrissen erscheint.“

„Sie sehen daraus,“ fuhr dieser vortreffliche Mann fort, „daß der Eifer, mit welchem Ihre irdischen Astronomen den Producten selenitischer Cultur, statt auf den Flügeln der Conjectural-Astronomie oder einer Himmelsreise wie die unsrige, vielmehr mit dem wirklichen Teleskope nachgespürt haben, gleichwie er bis jetzt ohne reelle Erfolge geblieben ist, auch in der Folge nur wenig verspricht. Selbst für die fernsten Zeiten, und unter Annahme einer immer fortschreitenden Vervollkommnung Ihrer mechanischen und optischen Hilfsmittel, ist die Hoffnung zu so speciellen Entdeckungen eine sehr geringe. Außerdem giebt es aber noch einen andern, aus der ganz verschiedenen Natur der Erde und des Mondkörpers selbst herfließenden Grund für die Unwahrscheinlichkeit, auf letzterem so bestimmte Analoga zu künstlichen irdischen Darstellungen, z. B. architektonischen, aufzufinden, wie manche Ihrer astronomischen Sanguiniker vermuthet und gesucht haben. Alles was menschliche Cultur auf der Erdoberfläche bewirkt hat, und was sie fortwährend bewirkt, wird, abgesehen von den Geisteskräften des Menschen, durch zwei große Factoren bedingt: einerseits durch die atmosphärischen und Witterungszustände, anderseits durch das Verhältniß der mechanischen Kräfte zu den zu bewältigenden Massen.\*) Wenn Ersteres die hauptsächlichsten Veranlassungen zur körperlichen Thätigkeit des Menschen giebt, und ihre Richtungen bestimmt, so ist Letzteres dagegen entscheidend für Quantität und Qualität dessen, was er vermag; und um auf bestimmte Fälle überzugehen, so errichtet sich der Mensch z. B. künstliche Aufenthaltörter, weil ihm die, von der Natur dargebotenen unter den gegebenen atmos-

\*) Anmerk. Der Uranusphilosoph argumentirt hier recht im Sinne des oben erwähnten vortrefflichen Madler'schen Mondwerkes; und wir schmeicheln uns, daß sich dessen wackerer Verfasser durch diese Uebereinstimmung seiner und der Ansichten eines so tiefen Denkers nur angenehm berührt finden werde.

Der Scholiast der Abendzeitung.

physischen Verhältnissen ungenügend erscheinen; er hat ferner Wege geebnet, weil bei dem Statt findenden Gravitationsverhältnissen auf der Erdoberfläche, seine eigene Fortbewegung, so wie das Fortschaffen anderer Massen, ohne solche künstliche Wege zu sehr erschwert werden würde. Der Bewohner des Planeten Erde setzt ferner dem Ungestüm der Elemente Schranken entgegen, deren Form und Größe, gleichfalls sowohl durch diesen Zweck als durch das Verhältniß der ihm zu Gebote stehenden Kräfte zur Schwere der Massen bedingt ist. Eine Menge der von den Erdbewohnern getroffenen Anordnungen findet sich überdies bedingt durch die auf Ihrem Planeten so bedeutende Veränderlichkeit der Jahreszeiten. So ist Alles, was Menschen auf dem Erdkörper bewirkt haben, an die speciellen Verhältnisse gerade dieses Erdkörpers geknüpft: nur wo die Natur dem Menschen hinreichend vorgearbeitet hat, ist keine Veranlassung für ihn, ihren Werken seine eigenen zu substituiren. Wo das Meer den Hafen verlangten Zwecken gemäß von selbst darbietet, gräbt der Erdbewohner keinen künstlichen; wo der Strom dem Bedürfnisse des Verkehrs genügt, legt er keine Canäle an, und wo eine Felsenwand ausreichenden Schutz gewährt, erspart er sich Wall- und Mauer. — Die übrigen Geschöpfe Ihres Planeten aber sind noch weit mehr, als der Mensch selbst auf unmittelbare Benützung des von der Natur Dargebotenen angewiesen, und was davon eine Ausnahme macht, erscheint als unbedeutend.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ge- und Erlesenes.

Folgendes ist das Pariser Theater-Budjet des Jahres 1837: Neugegeben wurden von der großen Oper eine Oper („Stradella“) und 2 große Ballets vom Théâtre français eine Tragödie („Caligula“, am Ende des Jahrs), 7 Lustspiele und 3 Schauspiele, von der komischen Oper 7 Opern, vom italienischen Theater 3 Opern, vom Vaudeville 28 Novitäten, von den Variétés 22, vom Gymnase dramatique 24 Vaudevillen, vom Palais Royal 21 Novitäten, von der Gaieté 11 Dramen und 17 Vaudevillen, von der Porte Saint Martin 6 Dramen und 9 Vaudevillen, vom Ambigu comique 12 Dramen und 15 Vaudevillen, vom Cirque 5 Melodramen, von dem folies dramatiques 3 Dramen und 18 Vaudevillen, vom Théâtre Saint Antoine 11 Dramen und 44 Vaudevillen, vom Pantheon 9 Dramen und 18 Vaudevillen, vom Théâtre Choiseul 12 Novitäten. Im ganzen also 299 No-

vitäten, nämlich 1 Tragödie, 2 Ballets, 7 Lustspiele, 11 Opern, 59 Dramen und 219 Vaudevillen. Das Theater der Porte Saint Antoine hat dabei die zahlreichste Repertoirevermehrung gehabt. Man kann aber doch nur etwa 18 Stücke unter diesen 299 nennen, welche wirklich ausgezeichneten und dauernden Beifall gefunden haben.

Der brave Tambour, der sich auf der Brücke von Arcole verewigte, und der bei Lebzeiten sich der Apotheose erfreuen konnte, womit David ihn am Fronton des Pantheon verewigte, Etienne ist am letzten Tage des Jahres 1837 in einem Alter von 57 Jahren gestorben. Er war Obertambour in der 10. Legion der National-Garde. Alle Offiziere dieser Legion folgten seinem Leichenzuge auf den Kirchhof von Saint Thomas d'Acquin.

In Mexico fängt die Theaterwuth auch an Fortschritte zu machen. Man besitzt bereits deren zwei, wovon man das eine Theatro de los Gallos nennt. Es war früher ein Sonnentempel und zu Ferdinand Cortez Zeiten wurden Hahnenkämpfe darin gehalten. Ein Drehesler giebt es nicht in diesem, wo man Vaudevillen auführt, und die Singenden werden mit einer Guitarre innerhalb der Coulissen begleitet. Die erste Liebhaberin ist eine junge Indianerin von außerordentlicher Schönheit und der erste Liebhaber ein Marron-Neger von den Cordilleras. Doch auch Tragödien führt man auf, und B. Hugo's Angelo, Tyrann von Padua ist auf beiden Bühnen gegeben worden.

### Gedanken-Splitter.

Wer für immer einen Ekel an menschlichen Urtheilen über ausgezeichnete Personen bekommen will, der lese nur unsere Zeitblätter, politische und nicht politische, durch zwei oder drei Jahrzehnte hintereinander durch. Was heute von einem Schriftsteller bis zum Himmel erhoben wurde, wird oft wenige Jahre darauf von dem Nämlichen — wie sich eben der Wind gedreht hat — in Staub getreten, und so umgekehrt. Hier spricht sich die Unwürdigkeit der kleinen Menschenrichter oft so empörend aus, daß man alle Kraft zusammennehmen muß, um nicht an sich selbst zu verzweifeln!

Die schwerste Bürde die der Mensch zu tragen hat: das Leben, — wirft er doch so ungern ab!

Mangel an Lebensgütern fühlt man nie bitterer, als wenn man durch sie gezwungen ist, seinen Lieben etwas zu versagen.

J. Funk.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Politisch-literarisch-musikalisch-dramatische  
Dla Potrida aus Berlin.

Im Januar 1838.

Die ungezogene Kälte, durch welche sich das Jahr 1838 bemerklich zu machen sucht, und der Carneval hatten beinahe die Kölner Angelegenheiten und den Herrn Erzbischof Droste zu Wischering in Vergessenheit gebracht, als plötzlich das Schreiben unseres Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Freiherrn von Altenstein, in den Zeitungen erschien, Kälte und Carneval vergessen machte und Köln und Erzbischof wieder in den Vordergrund schob. Da dieses Schreiben in den Händen aller Christen ist und wahrscheinlich auch im „Moniteur ottoman“ einen Platz finden wird, so wäre es überflüssig, irgend eine Bemerkung über dasselbe zu machen, daher wir auch uns aller Bemerkungen enthalten, und die Freunde der Vespertine nur auf die komische Seite, welche diese ernste Angelegenheit bietet, aufmerksam machen wollen. Diese komische Seite bildet das Geschlecht der Welt-schreier, von welchen zwar weder Buffon noch Raff Meldung machten, die sich aber in unserer Zeit auf eine höchst erfreuliche Weise vermehrt haben. Wenn Raff, der seine Thiere redend, und wie die Humoristen sich selbst beschreibend aufführt, das Schwein seine Selbstbeschreibung mit den Worten: „ich bin das garstige Schwein“, beginnen läßt, so würde er, wenn zu seiner Zeit das edle Geschlecht der Welt-schreier schon bekannt gewesen wäre, wahrscheinlich einem derselben folgende Worte in den Mund gelegt haben: „ich bin der gewaltige Welt-schreier; ich schreie zu allen Zeiten und bei jeder Gelegenheit. Die Regierungen sind es vorzüglich, welche mir die angenehmste Veranlassung geben, meine Stimme ertönen zu lassen: jeder Schritt, jede Maßregel einer Regierung, sie mag noch so gut und heilsam und auf das beste Recht gegründet seyn, wird beschrieben, wobei es denn nicht fehlen kann, daß mein Geschrei zuweilen etwas dumm lautet. Ob die Wuth zu schreien bloß ein angeborener Naturtrieb ist, oder von dringenden Umständen und Verhältnissen erzeugt wird, weiß ich nicht anzugeben, da ich aber in die Klasse der Fleisch genießenden Thiere gehöre, die Schlächter jedoch ihre Waaren zu billigen, doch festen Preisen verkaufen, so wäre das Letztere mit einigem Rechte zu vermuthen.“ So würde Raff's Welt-schreier sich vernehmen lassen, und da die Welt aus seinem eignen Munde erführe, daß sein Geschrei zuweilen etwas dumm lautet, das Dumme aber immer komisch ist, so dürfte sie die komische Seite, welche die durch die Kölner Angelegenheit in außergewöhnliche Thätigkeit gesetzten Welt-schreier bieten, aufzufinden und gehörig zu goutiren wissen.

Nach dieser naturgeschichtlichen Abhandlung eilen wir zu den Bühnenergebnissen, indem wir die verehrten Leser dieser Blätter nicht länger über Spontini's neueste, in der musikalischen Welt Epoche machende Oper: „Agnes von Hohenstaufen“ in Ungewißheit lassen können, sondern sie aus der Verlegenheit, in welche sie durch die das Werk bald an die Wolken erhebenden, bald allen Werth ihm absprechenden Journalberichte gesetzt wurden, zu ziehen uns verpflichtet fühlen. In wenigen Worten soll das abgethan seyn. Der große Meister, der Schöpfer der „Vestalin“ und des „Fernando Cortes“ ist auch in diesem Werke nicht zu verkennen; die Oper hat ausgezeichnete Glanzpunkte, große, einzelne Schönheiten, allein das Ganze macht keinen erfreulichen Eindruck und man verläßt den Opernsaal ohne den Wunsch, ihn bald wieder zu einer zweiten Vorstellung dieser Oper zu betreten, was wohl vorzüglich daher kommen mag,

daß man des Guten zu viel gethan, solche Massen von Kunstschätzen — Musik, Malerei, Tanz, Gewänder — aufgehäuft hat, daß Auge und Ohr nicht wohlthätig angezogen, sondern ermüdet und übersättigt werden, das Gemüth aber endlich ganz leer ausgeht. Ueber die eigentliche Wirkung, welche dieses — um mich eines modernen Kunstwortes zu bedienen — kolossale Tonwerk auf das Publikum Berlins gemacht hat, ist schwer zu urtheilen, denn da Herr Spontini nicht nur Gegner, sondern auch Anhänger und Freunde hat, so haben die Letzteren Alles aufgeboten, dem großen Tonsetzer und Freunde einen Triumph zu bereiten. Volle und überfüllte Häuser können wohl als Maßstab der günstigen Stimmung eines Publikums angenommen werden, allein da ein großer Theil der Sonntags-Theatergäste den Augen eben so gern eine Fête geben, als den Ohren und dem Gemüthe, die Oper aber stets nur an Sonn- und Festtagen gegeben wurde, so ist nicht wohl zu beurtheilen, wie viele Theile des vollen Hauses auf Rechnung des Tonsetzers, wie viele auf jene des Malers, Garderobiers und der Tänzer zu setzen sind. Dieses Problem durch den Erfolg, welchen diese Oper auf anderen Bühnen haben wird, zu lösen, läßt sich nicht hoffen, da sich schwerlich eine Bühne, — Hofbühnen ersten Ranges allenfalls ausgenommen — an die Aufführung derselben wagen wird; auch ist wirklich allen Bühnen, welche nicht die Mittel besitzen, sie mit solcher verschwenderischer Pracht auszustatten, und welche das Einstudiren derselben nicht mit solchem Eifer betreiben, nicht so viele Zeit daran wenden können — hier wurden mehr als fünfzig Musik-, zehn Theater-Proben gehalten — zu rathen, die Aufführung zu unterlassen. Dieses Alles nach unserer besten Ueberzeugung und wie wir es vor dem Richterstuhle unseres Gewissens und jedem anderen, geistlichen oder weltlichen Tribunale verantworten können.

Da wir durch die „Agnes von Hohenstaufen“ in die Bühnenwelt gerathen sind, so möge uns auch gestattet seyn, Alles, was wir in dieser schönen Welt Bemerkens- und Mittheilungswürdiges entdeckt haben, in gedrängter Kürze mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kurze Bühnennouveauigkeiten.

Turin. Die Eröffnung des königlichen Theaters geschah unter den glücklichsten Vorbedeutungen. Der neu decorirte Saal ist wahrhaft märchenhaft prächtig. Mehr als 3000 Zuschauer waren an diesem Abende zugegen. „Lucia di Lammermoor“, ein heroisches Ballet, „I Veneziani a Constantinopoli“, und ein komisches „I Beduini“ bildeten das Repertoire. Donizetti ward bis in die Wolken gehoben, auch Mantecini gefiel in den beiden Ballets.

Florenz. Ein Jüngling des berühmten Tenor Tacchinardi, Erminia Frazzolini, debutirte mit großem Beifalle auf dem Theater del Cocomero in der „Beatrice di Tenda“. Auch diese Oper gefiel sehr.

Macao. Eine Gesellschaft italienischer Sänger, die von Ostindien kommend nach Süd-Amerika gehen wollte, blieb sechs Monate lang in Macao, unter chinesische Oberherrschaft gehörend. Zum ersten Male hörten die Chinesen italienische Musik. Ungemein zahlreich war stets der Besuch. Besonders staunten die Chinesen darüber, daß Frauen auf der Bühne auftraten, denn dies ist bei ihnen ausdrücklich verboten, und nur junge Männer stellen deren Rollen dar. Die Oper, welche diese Gesellschaft gab, war von Rossini, und so kann dieser große Meister sich auch dieses Triumphes rühmen.